

# Halle'sche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1915. Nr. 242.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Zweite Ausgabe

Verlags- und Druckerei des Verlegers Hermann Straube in Halle a. S. (vormals des Verlegers Hermann Straube in Halle a. S. und des Verlegers Hermann Straube in Halle a. S.)

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Verleger Straße Nr. 61/62  
Bureau 8106 a, 8106 b, Bureau der Schriftleitung 8110  
Kaufmannsleiter: Max Kubel, Halle (Saale).

Donnerstag, 27. Mai 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 31  
Bureau und Redaktion von Otto Ehler, Halle (Saale).

# Die ersten Grenzkämpfe gegen Italien.

### Italienische Grenztruppen an der Tiroler und an der kärntnerischen Grenze unter Verlusten zurückgeworfen. In Galizien bisher 25 000 Russen gefangen, 54 Geschütze, 64 Maschinengewehre erbeutet.

## Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der getriggen Nachmittags-Ausgabe.)

Großes Hauptquartier, 26. Mai.  
Weltlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächster feindlicher Vorstoß gegen unsere neu-gewonnene Stellung westlich des Tisches von Belleward wurde nicht abgewiesen. Die Zahl der den Engländern entzogenen Maschinengewehre hat sich auf zehn erhöht.

Nordöstlich Givensy gelang es farbigen Engländern gestern Abend, sich eines vorliegenden Teiles unseres vorderen Grabens zu bemächtigen.

Weiter südlich zwischen Livina und der Lorettische letzte nachmittags ein großer, tief gegliederter französischer Angriff ein. Er ist vollkommen abgewiesen. Nordlich und südlich der Straße von Soudes, Soudes war es dem Feinde anfangs gelungen, in unsere Gräben einzudringen. Mächtige Gegenangriffe brachten uns jedoch wieder in den vollen Besitz unserer Stellung. 100 Franzosen blieben als Gefangene in unserer Hand. Auch südlich Soudes brachen mehrfach wiederholte starke Angriffe, die von weichen und farbigen Kräfte gegen unsere Linien südlich Soudes gerichtet waren, nicht vor den Hindernissen völlig zusammen. Der Gegner erlitt überall sehr schwere Verluste.

Bei den Kämpfen an der Dorettische zeichnete sich ein feindliches Infanterie-Regiment besonders aus. Ein feindlicher Vorstoß im Distrikt des Priesterwaldes wurde leicht abgewiesen.

Südlich Lens wurde von unseren Fliegern ein feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Einzelne schwache Nachtangriffe wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der Armee des Generalobersten von Madenien schreitet gut vorwärts. Südöstlich Radymno ist noch heftiger Kampf der Ort Zweite genommen.

Ostlich Radymno wurde, nachdem österreichische Truppen den Brückenkopf westlich des San ergriffen hatten, auch der Hebergang über den San ergriffen.

Weiter nördlich erreichten unsere Truppen nach Kämpfen die Gegend östlich Lajz östlich Lacschi und die Linie Korzenta-Bapalov (an der Zubasowka). Die Deutsche an Gefangen und Material sehr reich.

(M. Z. V.) Oberste Heeresleitung.

## Der österreichische Generalstabsbericht.

M. Z. V. Wien, 26. Mai. Amtlich wird verlautbart: 26. Mai 1915.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Frezenstl dauert fort. Die Armee des Generalobersten von Madenien dringt im Angriff (bedeutend) des San in südwestlicher Richtung vor. Der Hebergang über den San östlich Radymno ist ergriffen. Das österreichisch-ungarische 6. Korps ergriff die Brückenkopf Zagorab östlich dieser Stadt. Südlich und südöstlich Krainitz sind unsere Armeen gegen die starken, zum Teil betonierten Stellungen der Russen in laugam fortwährendem Angriff. Die Zahl der in den letzten Tagen eingebrachten Gefangenen ist auf 25 000 gestiegen. An Kriegsmaterial wurden bis gestern erbeutet 54 leichte, 10 schwere Geschütze, 64 Maschinengewehre und 14 Munitionswagen. Südlich des Niemen und in Russisch-Polen ist die allgemeine Lage unverändert. In einem Gefecht nördlich der Weichsel wurden 998 Russen gefangen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

In Tirol rückte eine feindliche Abteilung in Combindo (Judicarien) ein. Am Radonapah nordöstlich der Marmolata flüchteten die Italiener bei den ersten Schüssen. An der kärntnerischen Grenze wiesen unsere Truppen mehrere Angriffe unter heftigen Verlusten der Italiener ab. Westlich des Blödenflöcher der Feind unblutig gegen die Waffen zurück. Im südtirolischen Grenzgebiet haben sich bisher noch keine Kämpfe entwickelt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

## Der Zustand des Königs von Griechenland besorgniserregend.

A. T. V. Athen, 25. Mai. (Beripäet eingetroffen.) Nachdem im Laufe des getriggen Tages in dem Befinden des Königs eine verhältnismäßige Besserung eingetreten war, verschlechterte sich heute infolge von Schwächeanfällen der Zustand des Monarchen bedenklich. Gleichzeitig zeigte sich um den Mundkanal ein dunkelroter Fleck. Diese Erscheinung gab zu Besorgnissen wegen einer etwaigen Vergiftung Anlass. Gegen Witternacht trat eine Besserung ein. Als der Verband heute morgen von der Wunde entfernt wurde, war der rote Fleck um den Mundkanal verschwunden. Die Temperatur des Königs laut während der Nacht nicht tief unter normal. Die Temperatur betrug heute vormittag 37.1. Trotz verhältnismäßiger Besserung wird der Zustand des Königs Konstantin als besorgniserregend betrachtet werden. Die Teilnahme der Bevölkerung des ganzen Landes ist außerordentlich groß. Das Palais war die ganze Nacht von Tausenden umlagert.

## Die „Kosten-Rechnung“ der italienischen Kriegsjahre.

T. K. Die italienische „Kriegsstimmung“ im Volke erzeugt wurde, das ist ja ein offenes Geheimnis; es sollte der Herr, es sollte der Herr, es sollte der Herr, gewisse Zeitungen lesen sich lassen und auch sonst wurden manche unverständliche Artikel mit Gold befüllt; vielleicht wird die Geschichte nicht antworten, das laor Wäner in einflussreichen Stellungen den Gang des Goldes nicht wiedersehen konnten. Eine der am meisten angezeigten Methoden hatte, wie dem „Lal. Korr.“ geschrieben wird, Gelegenheit, in den Tagen des Ministerrats des Ministerpräsidenten Salandra einen Einblick in den rührigen kleinen Betrieb dieser Goldfabrikation zu gewinnen.

Im Sekretariat der Botchaft ließ sich ein „fachhine“ melden, ein Nachträger. Er überbrachte einen verflochtenen Brief ohne Aufschrift und sagte, er warte auf Antwort. Man nahm ihm den Brief ab und ließ ihn warten. Nach einer Weile kam freundlich lächelnd einer der Sekretäre heraus und fragte den Mann, ob er sich nicht geirrt habe, ob er nicht ein paar Häufchen seiner feinen Briefe abgeben habe. Man dem Brief habe man eine Aufschrift für alle Fälle zurückbehalten; oder hier sei die feierliche Botchaft, worauf der Mann mit allen Zeichen des Schreckens seinen Brief zurückgab und eiligt entflo.

Die Botchaft des mehrwürdigen Dokumentes möge hier in deutscher Uebersetzung folgen zur Ergänzung über denjenigen, die sich in diesen Zeiten noch Sinn für unwillkürliche Komik bewahrt haben:

„Der K. K. Botchaft überreichte ich nachstehend aus gefertigter meine Rechnung mit dem höchsten Erlauben, dieselbe prüfen und mir den richtigen Befund zu bestätigen, auch den Betrag bei Gelegenheit anweisen zu wollen.“

Mit vorzüglicher Hochachtung  
(folgt Unterfertigung eines in römischen Kreisen wohlbestandenen dreizehnenhundertfünfzigjährigen Angehörten.)

Auf der Rückseite hand zu lesen:

- 1. Honorar für den Kartaturgeometer N. A. für das Bild Franz Josef und Wilhelm II. Lire 120
- 2. Honorar für die Bildhauer K. für die Spottbüsten von Giolitti, Wilson, Woodrow. Lire 150
- 3. 81 Manifestanten (die Anmerkung hat weiter unten; es ist kein Bild in der Gasse nicht mehr Leute befohlen, auch konnte oberhalb wegen des Andrangs der Manigieren mit einer einbrechenden Demonstration gefordert werden.)

Honorar  
Wacht zusammen einschließlich des vereinbarten Honorars für meine Bemühungen Lire 600.

Aus dieser Rechnung geht also hervor, daß die „Gendarmische Demonstration“ von 84 mit je 2½ Lire (also 2 Mark) bezahlten Manifestanten und dem „Zugzug“ zahlreicher Manigieren ins Wert gezeit wurde, falls der sich bemühende Herr nicht genogelt hat und es wenigstens noch weniger bezahlte Manifestanten waren. Man muß sagen, daß die Fremdbotchaft Italiens mit 600 Lire (450 Mark) nicht teuer gekauft worden ist. Wissenswerter wäre nur, ob der Dreierband die Kosten zu gleichen Teilen trägt oder sie als Privatauslagen einer Wacht verbucht.

Die besonders freundschaftliche Stimmungung vor einer der Bottschaften des Dreierbundes läßt aber auf das letztere schließen. M.

## Das Fortschreiten der Operationen der Verbündeten in Mittelgalizien.

M. Z. V. Berlin, 26. Mai. Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir über das Fortschreiten der Operationen der Verbündeten in Mittelgalizien: In knapp 14 Tagen hatte die Armee von Madenien ihre Offensive von Gorlice bis Jaroslau vorgetragen. Unter südlichen Kämpfen, zum Teil gegen besetzte Stellungen, hatte sie drei Millionen überschritten und einen Raumgewinn von über 100 Kilometern erzielte. Am Abend des 14. Tages hatte sie sich mit der Wegnahme von Stadt und Brückenköpfen den Zutritt zum untern San erlangt. Es galt jetzt, Jaroslau in breiter Front zu überfallen. Nach aber hielt der Feind vorwärts Radymno und im San-Bischofswinkel in zwei hier ausgebauten Brückenköpfen das Wehler dieses Flusses. Im übrigen beschränkte er sich auf die frontale Vortreibung des Dufers. Während Garde- und Divisionen in enger Fühlung mit österreichischen Regimenten sich bei Jaroslau den Hebergang über den Fluß er kämpften, ließ Jaroslau frische Kräfte täglich verstärkenden Feind immer weiter nach Osten und Nordosten auszuweichen, ergangen mehrere Kilometer weiter stromaufwärts holländische Regimenter den Flußübergang. Braunschweiger waren es, die durch Erklimmung der Höhen von Polowizna die Bahn öffneten und dadurch den landmäßig verteiligten San-Hebergang gewonnen. Weiter nördlich wurde der San-Bischofswinkel von dem dort noch stehenden Gegner gefoltert. 1 Oberst, 15 Offiziere, 7800 Gefangene, 4 Geschütze, 28 Maschinengewehre, 13 Munitionswagen und eine feindliche Infanterie in unsere Hand, der Rest sah sich zum schmerzlichen Abzuge nach dem östlichen Ufer veranlaßt. Die Kämpfe und Gefolge der verbündeten Truppen vollzogen sich am 17. Mai in Gegenwart Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, der an diesem Abend von Chef des Generalstabes der hier kämpfenden Armee, Oberst von S. von Erben, Oberst von S. von Erben, nach dem schon vorher der Armeeoberst, Generaloberst v. Madenien, besonders ausgeschieden worden war. Im Kraftwagen vor der Kaiser zu seinen Truppen vorgeht. Unterwegs be-

grüßten die auf Wagen zurückfahrenden Verwundeten mit lauten Zurufen ihren kühnsten Kriegshelden. Auf der Höhe von Jaroslau traf der Kaiser seinen Sohn, Prinz Eugen Friedrich, und folgte dann von verschiedenen Standpunkten aus hunderten mit angepannter Aufmerksamkeit dem Verlauf des Kampfes am den Flußübergang.

An den Tagen vom 18. bis 20. Mai drangen die Truppen der Verbündeten weiter gegen Osten, Nordosten und Norden vor, warfen den Feind aus Stenawa hinaus und setzten sich auf einer Frontbreite von 30 Kilometern auf dem südlichen Ufer fest; der Feind wich hinter den Zubasowka zurück. Alle seine Werke, das genommene Gelände wiederzugewinnen, scheiterten, obwohl er in den Tagen vom 12. bis 20. Mai nicht weniger als sechs frische Divisionen einsetzte, um unser Verbindungen bei und über Jaroslau zum Stieren zu bringen. Im ganzen hatte die russische Führung seit Beginn der Operationen sieben Armeekorps von anderen Kriegsschauplätzen an die Front der Armee von Madenien und gegen Mitte und rechten Flügel der Armee des Oberstgen. Josef Ferdinand geschickt. Es waren das 3. Kavallerie, das 15. und ein kombinierter Armeekorps, sechs einzelne Infanterie-Regimenter, die 24., 45., 58., 62., 63., 71. Infanterie und die 13. Sibirische Division, ungerichtet vier Kavallerie-Divisionen, die schon in den ersten Tagen zum Einsatz gekommen waren. Mit den kombinierten Armeekorps tandie die aus Armentern und Gyalnikern zusammengesetzte 3. Kavallerie-Brigade in Auftrag, die bis Januar in Berlin gestanden hatte und im April nach dem Mars, später nach Ostsee verladen worden war, wo sie einen Teil der sogenannten Bosporus-Armee bildete. Auch die Kavallerie-Brigaden-Korpsen zu Fuß, eine besondere mitzigeige Formation, die bisher im Kaukasus gekämpft hatte, erschienen vor der Front, erblindet auf dem ausbreiteten linken Heeresflügel der Russen die Trans-Amur-Grenzwache zum Einsatz, eine lediglich zum Schutz in der Nordamurschur bestimmte Truppe, an deren Verwendung an einem Kriegsschauplatz man wohl selbst in Rußland kaum jemals gedacht hatte. Nach aber hielt die Russen am untern San den letzten, auf dem westlichen Ufer gelegenen Brückenkopf von Radymno. Aufgabe der nächsten Kämpfe mußte es werden, den Feind aus diesem Punkte zu vertreiben.











### Die Schwarzjamel.

Schwarzjamel ſang im Kaſtanienbaum,  
Man ſah ſie nicht.  
Sie ſang den ganzen Frühling lang:  
„Komm her, komm her, ich ruſe Dich!“  
Der Baum ſteht dichtes Kerzen auf  
Doller weißer Blüten,  
Breit ſtreckt er ſeine Blätter aus,  
Will ſegnen und hüten. — —  
Da fand ich Dich auf alter Bank,  
War grün Dein weißes Kleid. — —  
Sie ſang die ganze Frühlingszeit.  
Die Eichter ſah'n wir gleiten,  
Der Blätter Dach ſich breiten,  
Darunter ich Dich ſumm umſchlang.  
Sie ſang:  
„Ich liebe Dich  
Einen Frühling lang.“

Walther Heymann f.

### Tante Zettchen und Tante Miendel.

Von Anna Malberg.

(Nachdruck verboten.)

Doch Tante Zettchen und Tante Miendel ſchwärmten waren, erfüllte mich meine ganze Kindheit hindurch mit Schauern. Und doch ſahen ſie einander eigentlich ähnlich. Die gleichen, friſch erlangten Scheitel über den Ohren, die gleichen, etwas zu lang geratenen Noſen, die gleichen rüchlich unterlegten Kinnern, der gleiche würdige, obgleich etwas pendelnde Gang. Beide waren älftliche Gouvernanten. Aber der große Unterſchied lag im Ausdrude. Tante Zettchen hatte etwas durchaus Weiches, Liebesvolles, Tante Miendel ſand ſie Herſchheit und Schärfe im Geſichte geſchieben. Dadurch hatten ſich die Nigen allmählich auseinander entwickelt, vielleicht bei beiden über's Bret hinweg. Denn Tante Zettchen wußte doch ganz gut, was ſie wollte, und hinter Tante Miendels Stirn lagen unabhinglichkeit und Opferſähigkeit in harter Edukte beſchloſſen. Im Verkehr mit der zu leitenden Jugend waren ſie wie Sonne und Wind in der beſonnenen Hölle; Tante Zettchen ſämols den Widerſtand, Tante Miendel ſtürzte mit Geräuſch dagegen an, zerbrach ſie oder erlaubte in Erbitterung.

Tante Zettchen war das freundliche Geſtirn, bei deſſen Schein ich leſen lernte. Eigentlich war ſie die Erziehlerin meiner Couſine. Aber da wir im ſelben Orte wohnten und ſaß gleichalterig waren, ergab ſich der gemeinſame Unterricht von ſelbſt, bis wir durch Wohnungswechſel meines Vaters getrennt wurden. Doch die kurze Zeit ſahe ein freundliches Licht in mein Kinderleben geſenken. Mutter hielt mich etwas kurz — ich war mit meinen fünf Jahren die Große im Hauſe, und Liebköſungen galten mir als ſoſend für Wiegengeld. Tante Zettchen nahm mich auf den Schoß, nannte mich Anneliſchel, ſtreichelte meine dieſen

honden Böhle und gab mir einen ſäſonen Kuß, wenn ich etwas gut gemacht hatte. Tante Zettchen ſt wie Tierfuchen“ ſagte ich einmal beglückt.

Tante Zettchens eigentlicher Bögling war ein begabtes, aber ſüßes und ſcheues Sonderlingskind, ein kleiner Nachkömmling der unter ihrer Fürſorge ſüßlich geſiebt und ein eigentümliches Verhältniß zu ihr hatte. Wenn ſie ſagte: „Mein Bögling, mein Biſchel allein! Willſt du im neuen Jahr — Willſt du auch noch ſein?“ — dächte die Schölerin der Lehrerin zum Geburſtag. Das Hundel war gemeint wie mein Tierfuchen; beide wußten wir nichts Lieberes, um zu ſagen: du tuſt uns wohl. . . .

Sowojagen durch Zufall vor Tante Zettchen ins Haus meiner Tante gekommen. Letztere konnte urſprünglich nur Tante Miendel, die bei Verwandten lebte und deren Kinder zu beaufſichtigen hatte. Schwere Jugendjahre hatten wohl damals die erſten ſchweren Kinnern in ihr Geſicht gezeichnet. Sie hatte Nummer um ihre jüngere Schwestern — eben Tante Zettchen — die irgendwo ungeprüfte Hauslehrerin war und ſich nach Gelegenheit ſuchte, in ihren ſpäteren Jahren das Examen noch zu machen. Man mußte nämlich — es war in den vier Jahren des vorigen Jahrhunderts — dieſes würde mit der Zeit für die Beſtätigung obligatorisch werden. Aber Geld für eine Studien-Wuſcheit war nicht da, und wie ſchwer ging das Vorbereiten mitten in der kinderreichen Familie. Die Tante Zettchens ſuchte ausnutzen! — Da bot die außerſehr und wohlhabende Frau der armen Gouvernante Koſtenträgerin für unbetimmte Zeit an — Gegenleistung: „ein bißchen Beſchäftigung mit der Kleinen, wenn Sie Zeit haben“. Seminarbeſuch war damals nicht nötig, das Examen kein Kunſtſtück, beſonders wenn man, wie Tante Zettchen, über ein taſelloses und fließendes Franzöſiſch verfügte. Das hatte ſie in Montmartre gelernt, wo die guten Scherbrüder das Weislein vom vierten Jahre an wie ein Bißbrot gepflegt und es immer zum Vorkommen auf einen Schulſtich geſetzt hatten. „Zettchen ſt immer das Miendel vom lieben Gott geſenken und hat's ſich ſelbſt vergolten“, ſagte einmal jemand. Demgemäß ſah ſie auch das Examen an. Aber als Tante Zettchen ſich einſt auf dem Weg zum Examen weitergehen wollte, er hob ſich ein allgemeines Weſſagen. Man ſah ſie nicht fort. Als wohlſtallte Erzieherin mußte ſie die Ausſcheidung ihrer Schölerin fortſehen und vollenden.

Das geſchah in einer Stadt, die ſämols an guten Mädchenſchulen ſahe. Ob Tante Zettchens Beſtätigung ſie rechtſertigte? Sicherlich war ſie nur ein kleines Licht. Aber ich weiß, daß ihr beſcheidenes Teilchen Geſtirnſpende ſich bei ihrer Schölerin zur Weisheit höchſt beſtimmt unſegelt hat in rege Aufnahmeſähigkeit, in Neigung zu ſüßer Poſie und ſchimmernde große Interneſen, die das Leben nur mit der Miendelſchule zu freſſen brauchte, zu werden ſie noch und löſte. Freilich war es eine glückliche Fügung, daß die Schölerin ſich überſchämender Kraftſpende vor, der ſich durch unabhingliche Fragen, Zweifel und Feuerunterſuchenſelbſtſprünge den Weg zur Entſcheidung erboben. Tante Zettchen ſah es mit ſüßem Entſetzen, wie ihre Schölerin Miendel ſich mit den drei Poltergeiſtern herumſchlug, die ihrer Döbit anvertraut

waren, und von denen ſie nicht fortſonnte, gebunden durch ein ſchweres Verſprechen an deren inzwiſchen verſtorbene Eltern. Sie gingen zur Schule, hatten alle Buchſtämmchen und -hüden aufs hochgradigſte überloſen mit ſcharfer Verſtand Sachlagen und Verſtändlichkeiten und verfügten über eine durch keine Nietat getriebne Schlagfertigkeit der Ausdruckſprache.

Das alles rannnte aus gewalttätigſter mit Tante Miendels aufrichter, altmüdtlicher Verſtändlichkeit zuſammen. Wenn ihre Gewiſſenſchmerzhaftigkeit und Verſtändlichkeit mit einigen Tropfen Ehenz der geüblichen Liebe geſetzt geworden wäre, wie Tante Zettchen deren hätte auf ſtänden ſieben können, ſo wäre wohl den Böglingen und der Miendel-mutter wohl geſenken. Waſte aber Tante Zettchen ſie ein ſchärferes Wort in dieſem Sinne, ſo bekam ſie von der ſtreitbaren Schölerin ebenſo tapfer: „ems drauf“, wie nur ſie die unglücklichen Kinder.

Sie haben ſich, ſobald es möglich war, von Tante Miendel losgemacht und verſenken es in der ſolche freilich, ſich in der Welt durchgehoben. Das hatte ein ſchling Tante Zettchens nicht ſo gut geſenkt. Vier lüde Güte tat wohl, aber dieſe hatte etwas Verſtändlichkeitsloſes; und wo ſie ſelbſt Verſtändlichkeit war, da fehlte ihr alles zwingend Vorbildliche. Sie war ein altes Jüngferchen, ſart bis zur Jüngerlichkeit, in kleine Sonderbarkeiten verſenken, die ſie mit unentwagter Selbſtverſtändlichkeit feſthielt, und ſie ſonnte und duldete nur eine Hälfte der Verſtändlichkeit — die weibliche. „Wut, wut, hier riecht es nach Mann!“ — hatte man ſie mit einem unmaßhälligen Fräſchen ſagen hören, als irgendwo ein Tabakſchloſſen im Zimmer ſchwebte!

Das war noch viel ſchlimmer geworden, ſeit der ſünge, hartſchuppige Doktor, ein reifer Junggeſelle, vom dem ſie ſich nichts ſüres verſah, es ſich hatte einſollen laſſen, ihrer ſüßheit, eunden Verſon trotz ihrer grauen Haare ſeine Gend anzuſehen. Sie war ſo ſüßſüßig, daß ſie aus lauter Lobſchreie beinahe ſo geſagt hätte — es hielten ihr auch die verſenkten Gummibäume und implanter Moderaturlampen in des ſtrates Wortzimmer ein, die ſie mit ſüßen Fingern gern einmal ſüßler gemacht hätte. . . . aber es gelang ihr doch ein zäheres überreicheres Kördchen. Von da an erſchien ihr jeder Mann als etwas Süßdäres. Unſere jungen Därls mußten das und beurten es zu nicht endemollenden Scherzen aus. Dabei wußte ſie aber immer tiefer in die Familie hinein. Meiner Tante Haus wäre ohne Tante Zettchen nicht mehr denkbar geworden. Und wer war unermüdet um unſere ſelberſtändlichesſchrammter beſähigt, als ſie? Wer wurde zur ſelberſtändlichkeit erben, wenn irgendwo die Eltern verſenken mühten? Wer immer mich liebte eines ſolchen Vertrauens bei uns. Es war für Tante Zettchen ſeine Sinecure. Der neunjährige Paul mußte durcheinan auf dem Schloßpiel im Garten ſitzen, was nicht ohne Weilen abging. Wärdchen ſtand nichts ferngehende wie ein Weißer Geiſt im Bett, zeigte mit bläulichen Augen in eine dunkle Ecke und heulte: da kommt's, da kommt's! Aule beſand ſich noch in dem Stadium, alles zu verſchlingen und ſich ſchmelzen anzuſehen. Als ſämols in Freiheit dreſſiert und von etwas überheblicher Selbſtändlichkeit, ſchönwägen noch Guldſtuben den Nachmittagsſtufe, ohne zu ahnen, daß ſie als ver-

### Das englische Erziehungsideal im Spiegel seines deutschen Gegenbildes.

Von Dr. W. A. I. A. G. v.

(Nachdruck verboten.)

#### I. Haus und Schule.

Ein Vergleich zwiſchen unſerem Erziehungsideal und dem unſeres englischen Welters zeigt, wo wir auf dem Gebiete des Erziehungsweſens weiten und wo wir abzuſuchen haben. Dies ſt von großer praktiſcher Bedeutung, denn wenn bei dem mächtigen Unterſchied zwiſchen hier und drüben vorſurzem ein britiſcher Schulmann ſagte, nach dem Kriege werde man den englischen Unterricht im Sinne geiſtiger Verſierung nach deutſchen Vorbild neugeſtaltet müſſen und wenn ſerne jetzt auch das englische Aeer nach deutſchem Muſter auf die Grundlagede der allgemeinen Wehrpflicht geſtellt werden ſoll: ſo erfüllen uns zwar dieſe Erſolge in der Ausübung unſerer Kulturmiſſion unter den Völkern mit Stolz, beſchämlich uns aber zugleich zu ruſtloſem Vormärtsſtreben, damit wir den geiſtigen Vorſprung, der ſich aus der mehrfachen Uebermacht unſerer Feinde gegenüber als einjage Rettung erwieſen, beſitzen.

Am Gegenſatz zum zum deutlichen Elternhaus verſchiebt das englische der beſten und mittleren Kreiſe von vornherein auf jeden erzieheriſchen Einfluß über ſeine Kinder, indem es ſie ganz allgemein vom fünften Lebensjahre an nach außerhalb auf eine höhere Privatſchule gibt und ſie nur höchſtens während der Ferien in ſich aufnimmt; und es tut mit damit, da bei der Umſiedlung, wie ſie ſelbſt in hohen englischen Kreiſen herrſcht, für die Kinder jede Veränderung nur einen Gewinn bedeuten kann.

Aber auch um die Lehrkräfte, denen die Kinder übergeben werden, ſieht es traurig; denn in ſeiner englischen Verſorgungſumme ſieht ſie in unſerer präſichtigen, daß die ſtaatliche Erlaubnis zur Gründung und Leitung einer Unterrichtsſtelle von dem Nachweis auf einer gewiſſen wiſſenſchaftlichen oder techniſchen Befähigung abhängt, und ebenſo unzulänglich ſie der Leiter einer englischen Schule in der Anſchau ſeiner Lehrkräfte, da er den Wettbewerb guter öffentlicher Schulen nicht zu fürchten braucht. Zwar beſorgt man neuerdings auch in England Perſonen mit wiſſenſchaftlichem Ausweis — vorausgeſetzt, daß ſie ebenſo billig

wie die ungeſchulden arbeiten wollen — aber obligatorisch ſt ein Examen nicht. Wie ſtark die ungelübten Lehrkräfte neben unſern abſchändlich geübten oder ſolchen ſind, die den ſtärkſten Geiſtesreiz unſerer Lehrer- und Lehrerinnelementare durchgemacht haben, abſehen müſſen, liegt zu Tage. Auch die englischen Lehrmittel, beſondere die Schulbücher zeigen von einem eigentümlichen Tiefſtand.

Die englische Schule erſtrebt ſie auch ganz anders als unſere heimliche und wendet in hohem Grade andere Erziehungsmitel an. Während unſere höheren Unterrichtsſtafeln lebhaftig eine methodiſche Schulung des Geiſtes bei ihren Schölerin im Auge haben, hierbei aber Höchſtſteifungen verlangen, ſt der englischen Schule Endziel die Ausbildung einer geſunden, ſelbſtändigen Perſönlichkeit durch das Mittel des Sports.

Der Sportweſel mit ſeinem müſtiſchen Worte vom körperlichen Training, der Durchbildung des Körpers, beherſcht das englische Schulleben vollkommen. Der Sport ſt für jeden Schüler obligatorisch und wird unter Leitung des Lehrers, der ſich lebhaftig in dieſem Unterrichtsſache mit der ganzen Kraft ſeines Könnens einſetzt, täglich mehrere Stunden in der beſtändigſten Form, vornehmlich in Geſtalt des in Deutſchland glücklicherweiſe unſerſten englischen Schlagballſpiels Cridet geübt. Weſtlicher Nachmittags ſchloß veranſtaltet an je dem Sonntage Nachmittag von 2 oder 3 Uhr an die verſchiedenen Schulen der Stadt und Umgegend untereinander Cridet- oder Fußballſpiele, dem jeder mit der Schule in Verbindung ſtehende — auch der Nichtbeteiligte — von der „Frau Direktor“ bis zur Küchenmaid tüchtig in die Lage beizuwohnen haben, eine unglückliche geiſtliche Selbſtverwendung. Das Spieleregebnis wird mit jedem einzelnen „Punkt“ in ſolianten reinſchriftlich gebucht, die mit ihren alten Jahrgängen bis aus die Grundungzeit der betreffenden Schule die Feiertagsſchläge der Schüler bilden. Hierbei wird der gute Cridet- oder Fußballſpieler nach Jahrgängen nach ſeinem Abzuge auf ein kleiner Schloßgut der Anſicht geſehen, und er darf während ſeiner Schölerin eine Extramiſſe mit langer ſilberner Trottlet tragen, ein Ehrenabzeichen, wie es meines Wiſſens für gute Lateiner und Griechen unter den Schölerin nicht vorgeſehen ſt. Was Wunder, daß der gute Spieler freiwillig des Sports wegen 2 bis 3 Jahre über ſeine Zeit in der Schule bleibt wo er ſolches Anſehen genießt! Dafür

begegnet er auch bei ſeinen Prüfungen größten Verſtändnis von ſeinen Lehrern, die ihn laut für einen dieſelſtig gebildeten Gentleman erklären und ſeinen geiſtig überlegenen Kameraden unter Hinweis auf ſeinen nicht ſo vollkommenen körperlichen Training die Vorentscheidungsabſtreifen, ſofern nicht etwa Hinneude Münze einen Ausſchlag für die englischen Augen ſchloß.

Hat man ſo den Sonnabend von 11 Uhr an mit dem Weſtspiel und ſeiner Vorbereitung angebracht, ſo gilt es als unſchickliches Tun, wollte man dafür am Sonntag über ſeinen Arbeiten ſitzen; die naturaliſche Folge ſt, daß erſt am Dienstag der Unterricht etwas erſter genommen werden kann, aber die geiſtige Ablenkung durch die ſtarke körperliche Bewegung im Sport ſetzt aus ſeinen der übrigen Tage aus.

Man muß es der englischen Schule laſſen, daß ſie das Ziel, das ſie ſich ſetzt, tatſächlich ebenſo erreicht wie unſere Schule das ihre, und das ſelbſtbeuſſen der englischen Augen und ihre Sicherheit im Auftreten ſteht im ſtarken Gegenſatz zu dem Geiſte fremdländer Ergebenheit, wie er in deutſchen Erziehungsanſtalten z. B. der weltorbildlichen Auguſt-Bernann-Frondeſſung in Halle gepflegt wird. Auch bei uns ſieht man ſie als glücklicherweiſe nicht mehr wie friſch als eine Verſchöpfung an, wenn der Knabe in ſeinen Freiſtunden hinter dem rollenden Walle einſinkt, und der „Wanderbögler“, der grade von der Jugend höchſtſchämlicher Kreiſe, von Kindern Berliner Unverſitätsprofessoren in Stellung, ſeinen Ausgang nahm, und ſerner neben vielen andern die vom genialen von der Gold-Baſcha protegierten Augenbewegungen wie Rodfindeforſp und Jugendweir zeigen ſie deutlich, daß auch wir in Deutſchland von der Notwendigkeit einer körperlichen Erziehung unſerer Jugend durchdrungen und um die Aufſtellung beſſerer Richtlinien für dieſe Bewegungen nicht ſelgen ſind. Wäuen wir dieſe unmaßhälligen Jugendbewegungen, die ihre binreißende Kraft aus deutſchen Heimatländern laugen, aus, ſo werden wir uns auch auf dem Gebiete der Körperpflege vor den Völkern geſeiner ausländischer Juſtaltskultur behaupten und werden über unſere alte rein ideologiſche und über die englische ideologiſche Geiſteskultur hinaus zu höherer Harmonie und damit zugleich zu dem kulturellen Vorſprung vor den andern Völkern geführt werden, deſſen wir ſiets zu unſerer Selbſtverhaltung der zählmäßigen Uebermacht unſerer Feinde gegenüber beſitzen. —

